

# 1. Kapitel

*Weimar, Juni 1788*

Die Kutsche mit dem Wappen des Freiherrn von Stein donnerte den Graben herauf und bog derart ungestüm in die Neue Straße ein, dass Christiane nur knapp den Hufen der Pferde entkam.

»Seid ihr denn noch bei Trost?«, schrie sie auf und sah im selben Augenblick, wie der leichte Vorhang

vor dem Fenster der Kabine zur Seite geschoben wurde. Ein eiskalter Blick traf sie aus hellblauen Augen unter einer kunstvoll aufgetürmten Steckfrisur.

»Himmel!«, hörte sie ihre Freundin Hanne rufen. »Die hätten dich glatt umgebracht. War das nicht die Frau von Stein?«

Christiane besah sich ihren besudelten Rocksaum. Die Kutsche war mitten durch eine Pfütze gerumpelt und sie hatte das Schmutzwasser abbekommen.

»Sieh dir das mal an«, sagte sie

aufgebracht. Erst neulich hatte sie das Kleidungsstück, das noch von ihrer Mutter stammte, gewendet und ihrer Größe angepasst.

»Das geht beim Waschen wieder raus«, tröstete Hanne. »Komm, wir sollten uns beeilen, sonst kommen wir zu spät.«

Hanne hatte wie Christiane und elf weitere Töchter aus gutem, jedoch verarmtem Hause in der Bertuchschen Manufaktur für Kunstblumen Arbeit gefunden. Dabei war es eine Schande, dass Hannes Vater als herzoglicher Amtsschreiber

zu wenig verdiente, um seine Familie ernähren zu können. Christianes Vater war es, wie so vielen anderen, nicht besser ergangen. Johann Friedrich Vulpius hatte sogar ganze zehn Jahre umsonst für den Herzoglichen Hof arbeiten müssen, ehe er nach endlosen Bittschriften und Gesuchen endlich einen Hungerlohn erhalten hatte, der hinten und vorne nicht gereicht hatte. Vor zwei Jahren war er gestorben, und nicht nur er ruhte bei seinen Ahnen im Familiengrab auf dem Gottesacker rund um die

Jacobskirche, sondern auch Christianes Mutter und ihre Stiefmutter samt sieben ihrer jüngeren Geschwister, die das Kindesalter nicht überlebt hatten. Jetzt hatte sie nur noch den um zwei Jahre älteren Bruder Christian, ihre vierzehnjährige Stiefschwester Ernestina und Tante Juliane, eine ledige Schwester ihres Vaters.

Das hätte nicht sein müssen, davon war Christiane überzeugt. Mit ausreichend Nahrung wäre so manch ein Familienmitglied noch am Leben. Doch es hatte an allem